

Füßen erkennen ließen, und zwar: hochgradige Syndaktylie, Fehlen eines Binnenstrahles, Verdoppelungstendenz und Brachydaktylie. Verf. diskutiert die Frage, ob beim Zustandekommen der Anomalie Störungen an der primitiven Handplatte oder solche der Skeletanlage den Ausschlag gegeben haben. Er kommt zu der Ansicht, daß beide Anlagen kombiniert in der von ihm beobachteten Familie die Mißbildungen hervorgerufen haben und daß es sich dabei um dominante Anlagen handelt.

CHR. STEFFENS (Heidelberg).

A. Illchmann-Christ: Zur forensischen Bedeutung des sog. genetischen Wirbelsäulenvergleiches im Rahmen der Vaterschaftsfeststellung. [Inst. f. gerichtl. u. soz. Med., Univ., Kiel.] Zbl. Jugendrecht u. Jugendwohlfahrt 18, 148—154 (1953).

Die vorliegende Veröffentlichung stellt im wesentlichen einen Auszug dar aus der das gleiche Thema behandelnden ausführlichen Arbeit des Verf. [ILLCHMANN-CHRIST und DIETHELM, Z. menschl. Vererbgs- u. Konstit.lehre, 31, 431—462 (1953)], die bereits in Bd. 42, S. 655 dieser Zeitschrift referiert wurde. Verf. vertritt nach wie vor die Ansicht, daß — bei aller Notwendigkeit einer weiteren Erforschung seiner genetischen Grundlagen — dem Wirbelsäulenvergleich auch gegenwärtig bereits die Stellung eines zusätzlichen, unter Umständen sogar entscheidenden Beweismittels im Vaterschaftsprozeß einzuräumen sei. Wir möchten in diesem Zusammenhang erneut auf die sehr kritische Einstellung anderer Autoren zum Wirbelsäulenvergleich hinweisen, die vor der Diskussion über die Anwendbarkeit der Wirbelsäulenmethode systematische Wirbelsäulenuntersuchungen an einem größeren Familienmaterial fordern.

CHR. STEFFENS (Heidelberg).

BGB § 1717; ZPO § 148 (Zahlvaterschaftsklage, Aussetzung des Verfahrens.) Ist bei der Zahlvaterschaftsklage ein erbbiologisches Gutachten notwendig, das aber wegen des jugendlichen Alters des Kindes noch nicht eingeholt werden kann, so kann das Gericht zur Zahlung von Unterhalt bis zur Vollendung des 4. Lebensjahres verurteilen, wegen der Restforderung aber das Verfahren aussetzen. [LG Mannheim, Urt. v. 10. 1. 1952 — 6 S 43/51.] Neue jur. Wschr. A 1953, 626—627.

Blutgruppen, einschl. Transfusion.

● **W. Heim und P. Dahr: Einrichtung und Arbeitsweise einer Blutbank.** Stuttgart: Georg Thieme 1954. VII, 328 S. u. 36 Abb. Geb. DM 33.—.

Vorliegendes Buch behebt einen spürbaren Mangel einer modernen zusammenfassenden Darstellung der so wichtigen Fragen über die Einrichtung und Arbeitsweise einer Blutbank. Die Verff. behandeln, fußend auf eigenen großen Spezialkenntnissen und Erfahrungen, unter sorgfältiger Heranziehung der Literatur und unter Verwendung von 36 instruktiven Abbildungen und zahlreichen Tabellen in klarer und verständlicher Sprache folgende Abschnitte: Einleitende Bemerkungen. Aufgaben, Finanzierung und Organisation der Blutspenderzentrale (einschließlich Verwaltung). Geräte einer Blutbank (Abnahme- und Übertragungsapparaturen, Zusatzgeräte, technische und instrumentelle Ausrüstung des Blutspendedienstes). Stabilisatoren. Spenderwerbung. Auswahl und serologische Untersuchung der Blutspender. Abnahme des Blutes zur Konservierung. Aufbewahrung und Verteilung der Blutkonserven. Transport der Blutkonserven. Reinigung der Geräte. Übertragung der Blutkonserven. Verhütung von Infektionen bei Anwendung von Konservenblut. Physiologische Beobachtungen. Die Veränderungen des Blutes in der Konserve. In der Blutbank erforderliche Untersuchungen zur Eignung der Blutkonserve. Zwischenfälle. Vor Anwendung der Blutkonserve erforderliche Untersuchungen auf Verträglichkeit für den Empfänger. Klinische Erfahrungen. Anhang. Literaturverzeichnis. Sachverzeichnis. — Die Lektüre dieses Buches wird nicht nur Ärzten und technischem Hilfspersonal, die im Rahmen einer Blutbank arbeiten, und für die es eigentlich geschrieben wurde, sondern auch dem Erfahrenen von großem Nutzen sein, zumal es zur Mitarbeit an der Lösung der aufgezeigten ungeklärten Fragen anregt. — Das Buch wird sicher beitragen, daß Deutschland den Vorsprung des Auslandes auf dem Gebiet der Blutspende bald wieder eingeholt hat. Sowohl den Autoren als auch dem Verlag gebührt Dank und Anerkennung.

G. WEYRICH (Freiburg i. Br.).

Giorgio Chiozza: Ricerche sulla distribuzione della proprietà gruppo-specifica „A“ nella provincia di Genova. [Ist. Med. Leg. e Assicur., Univ., Genova.] Minerva medicoleg. (Torino) 74, 15—17 (1954).

Hiroo Kitashima: A study on precipitins in the serum of normal domestic fowls. IV. Concerning normal anti-O, anti-A and anti-C precipitins. (Über Präcipitine im Serum des Hausgeflügels. Betreffend Anti-O-, Anti-A- und Anti-C-Präcipitin.) [Dep. of Legal Med., Nagasaki Univ. School of Med., Nagasaki.] Nagasaki Igakkai Zassi 28, (Abstr.) 62—63 (1953) [Japanisch].

Nach Ansicht des Verf. besteht seit UBEYAMA (1940) kein Bericht über Anti-O-Präcipitin. Dieser bezeichnete außer dem Anti-O auch das Anti-B als ein normales Gruppenspecificum im Serum des Hausgeflügels. Verf. bemerkte Anti-A und Anti-C das erste Mal in seinen Untersuchungen und machte experimentelle Beobachtungen über Anti-O, Anti-A und Anti-C. Es ergaben sich folgende Resultate: 1. Das Anti-O-Präcipitin des Geflügelsersums zeigt in vivo und in vitro eine verschiedene Reaktion. Dem entsprechend besteht beim Testserum die Möglichkeit, daß 80% der Anti-O-Präcipitinreaktionen übersehen werden, wenn die Untersuchung nicht sofort nach der Serumherstellung erfolgt. 2. Der Zeitraum, innerhalb dessen das Anti-O-Präcipitin gegen die S-Eigenschaft des menschlichen Speichels eine deutliche Reaktion zeigt, beträgt allgemein ungefähr 7—12 Tage nach der Serumherstellung. 3. Der Antikörpertiter in der begrenzten Reaktionszeit des Anti-O-Präcipitins ist bei der Reaktion gegen die OS-Gruppe des menschlichen Speichels größer als gegen die AS- und BS-Gruppe desselben; im allgemeinen ist die Präcipitationszeit bei ersterer länger als bei den beiden letzteren. 4. Unter den Anti-O-Präcipitinen wurden auch solche festgestellt, die eine deutliche Reaktion nur mit der OS-Gruppe des menschlichen Speichels zeigten und sich gegen die AS- und BS-Gruppe desselben negativ verhielten. Nach den Ergebnissen der Absorptionsteste mit der S-Eigenschaft des menschlichen Speichels werden diese Präcipitine als Typen des Anti-O-Präcipitins und nicht als spezifisch für O-Gruppen betrachtet. 5. Die Häufigkeit des Auftretens von Anti-O-Präcipitin betrug von 450 Fällen 70, d. i. 15,5%. 6. Autor bestätigte das Vorhandensein von Anti-A- und Anti-C-Präcipitin im Geflügelsrum. Dieses Anti-A- und Anti-C-Präcipitin verändert sich im Teströhrchen in der gleichen Weise wie die anderen Präcipitine des Geflügelsersums. Von 450 Fällen enthielt das Serum in 9 Fällen (2%) Anti-A-Präcipitin, in 10 Fällen (2,2%) Anti-C-Präcipitin. 7. Der menschliche Speichel kann durch diese Anti-O-, Anti-A- und Anti-C-Präcipitine nach Ausscheider und Nichtausscheider differenziert werden.

WÖLKART (Wien).

T. Tomonaga, H. Kitasima and J. Isil: Observations on a pedigree of secretors having T substance. (Beobachtungen an einem Stammbaum von Ausscheidern, die T-Substanz ausscheiden.) [Dep. of Legal Med., Univ. School of Med., Nagasaki.] Nagasaki Igakkai Zassi 29, 114—129 u. engl. Zus.fass. (Abstr.) 12 (1954) [Japanisch].

Mit Hilfe der Agglutinationshemmung, der Präcipitation und der Präcipitinaabsorption wurden über die Gruppensubstanzausscheidung bei den Gliedern einer Familie Untersuchungen vorgenommen, in der in 2—3 Generationen Verwandtenehen vorgekommen waren. Es wurde festgestellt, daß der Speichelbefund bei mehreren von ihnen nicht auf Grund der Theorie vom Ausscheidungs- bzw. Nichtausscheidungstypus erklärt werden kann. Von 18 Personen konnten nur 5 dem Ausscheider- bzw. Nichtausscheidertyp zugeteilt werden. Bei den übrigen 13 fanden sich folgende ungewöhnlichen Typen: 1. Ausscheidertyp mit T-Substanzgehalt, 2. Unmöglichkeit der Typendifferenzierung durch die Agglutinationshemmung, 3. Nichtausscheidertyp mit sehr niedrigem T-Substanzgehalt. Die Hälfte der 18 Personen gehörte zum ST-Typ. Die Unterscheidung der beiden Typen S und s nur durch die Existenz der T-Substanz war nicht möglich; bei der untersuchten Familie bestand keine klare Trennungsmöglichkeit zwischen beiden Typen. Trotz der Beschränkung der ungewöhnlichen Befunde auf eine Familie brauchen sie keine sehr seltene Ausnahme zu sein; im Hinblick auf die forensische Verwertung sind daher umfangreichere Beobachtungen nötig. Anscheinend bestehen gewisse Beziehungen zur Vererbung.

KRAH (Heidelberg).

Shoei Iseki, Shinju Masaki and Soichiro Makino: Distribution of subtypes of Rh blood type and Le^a blood factor among Japanese. [Dep. of Leg. Med., School of Med., Gunma Univ., Maebashi.] Gunma J. Med. Sci. 2, 295—298 (1953).

Von 100 Japanern gehören 36 zu CC, 50 zu Cc und 14 zu cc. EE war in 5%, Ee in 34% und ee in 61% anzutreffen. DD oder Dd kam bei 96% und dd bei 4% der Fälle vor, Le^a in 23,75%.

PIETRUSKY (Heidelberg).

Ludwik Hirszfeld und Stanislaw Dubiski: Untersuchungen über die Struktur der inkompletten Antikörper. [Inst. f. Immunol. u. exper. Ther., Wroclaw (Polen).] Schweiz. Z. Path. u. Bakter. 17, 72—86 (1954).

Die für inkomplette Antikörper im Gegensatz zu kompletten Antikörpern angenommene Univalenz vermag das Zustandekommen der Netzbildung nach MARRACK in kolloidalen Lösungen nicht zu erklären. Demgegenüber wird die Hypothese aufgestellt, daß die Antikörper eine verschiedene Länge besitzen. Die kompletten Antikörper (NaCl-Agglutinine) sind am längsten und ohne weiteres imstande, Blutkörperchen miteinander zu verbinden. Die inkompletten Antikörper sind kürzer; sie vermögen die Distanz zwischen den in NaCl suspendierten Erythrocyten nicht zu überbrücken; im kolloidalen Milieu kommt es zu einer Veränderung der Blutkörperchen und dadurch zu einer Verringerung ihrer Distanz, so daß die kürzeren inkompletten Antikörper nunmehr Verbindungsbrücken bilden können. Die nur im indirekten Coombstest nachweisbaren Cryptagglutinoide sind am kürzesten und bedürfen zur Bildung von Verbindungsbrücken der Präcipitate. Für diese Hypothese spricht, daß inkomplette Rh-Antikörper beim Zentrifugieren mit 12000 Touren feste Agglutinate auch in NaCl bilden, weil dabei die Distanz der Erythrocyten vermindert wird. Bei solchen Zentrifugierversuchen zeigen manche Seren Hemmungszonen. Sie werden darauf zurückgeführt, daß die einzelnen Seren ein wechselndes Gemisch von Antikörpern verschiedener Länge und verschiedener Avidität enthalten, wodurch Blockierungsphänomene intervenieren können.

KRAH (Heidelberg).

Ludwik Hirszfeld, Maria Osíuska und Edward Riess: Über inkomplette Isoantikörper in Normalseren. [Inst. Immunol. u. exper. Ther. u. Geburtsh. Klin., Wroclaw (Polen).] Schweiz. Z. Path. u. Bakter. 17, 86—93 (1954).

Inkomplette Antikörper sind nicht nur als Immunantikörper aufzufassen, sondern kommen als inkomplette Isoantikörper in jedem Serum physiologischerweise vor. Da die inkompletten Antikörper die Placenta leichter passieren, wurden mit Serum von Müttern und von deren Neugeborenen Paralleltitrierungen der Isoantikörper in NaCl- und in Dextranlösung vorgenommen. Es ergaben sich im mütterlichen Serum gleiche oder höhere Titer in Dextranals als in NaCl-Lösung. Im Neugeborenen Serum fanden sich ohne Ausnahme in Dextranlösung wirksame inkomplette Isoantikörper verschiedener Titerhöhe. Daß die Isoantikörper die Placenta am leichtesten passieren, wenn Mutter und Kind der Gruppe 0, und am schwersten passieren, wenn Mutter und Kind der Gruppe A angehören, wurde insofern bestätigt, als im ersten Falle der durchschnittliche Nabelserumtiter um ein Mehrfaches höher lag als im letzten Falle.

KRAH (Heidelberg).

Antonio Milletti: La crio-auto-agglutinazione delle emazie. Esame storico-critico della attuale posizione del fenomeno nella bio-patologia. (Die Kälte-Auto-Agglutination der Blutkörperchen. Historisch-kritische Untersuchung des gegenwärtigen Standes des Phänomens in der Biopathologie.) [Ist. di Med. Leg. e Assicur., Univ., Bologna.] Minerva medicoleg. (Torino) 74, 53—73 (1954).

Sehr weitausholendes Literaturreferat vornehmlich unter dem Blickwinkel der Klinik, mit Einbeziehung der neuerdings beschriebenen Kältepräcipitation von Serumglobulinen und der Gewebsautoantikörper (leider ohne Stellenverzeichnis der Quellen). Das Phänomen wird mit POLI als Bestandteil einer „immunisatorischen Dysproteinämie“ aufgefaßt und in Beziehung zum „Stress“ gesetzt.

SCHLEYER (Bonn).

Franz Schleyer: Untersuchungen zur Frage eines antikoagulatorischen Potentials in Blutgruppen-Immunseren. [Inst. f. gerichtl. Med., Univ., Bonn.] Plasma (Milano) 2, 69—80 (1954).

Das fibrinolytische Potential verschiedener Immunseren des ABO- und des Rh-Systems wurde (nach früher ausführlicher angegebener Methode) untersucht. Der Ausgangspunkt der Untersuchung war die gelegentlich aufgestellte Behauptung einer ausgeprägten Gerinnungsschwäche und Eigenfibrinolyse oder Hypofibrinogenämie im Blut von Rh-sensibilisierten Schwangeren bei macerierter Frucht. Die Untersuchung von 8 Anti-Rh- und 2 Seren auf eine besondere fibrinolytische oder gerinnungsverzögernde Aktivität ergab keine Anhaltspunkte für eine gesteigerte antikoagulatorische Potenz.

H. KLEIN (Heidelberg).

H. Gürtler and K. Henningsen: Rh-chromosome frequencies in the Danish population. (Rh-Chromosomenhäufigkeiten in der dänischen Bevölkerung.) [Univ. Inst. of Legal Med., Copenhagen.] Acta path. scand. (Copenh.) 34, 493—496 (1954).

Bei 5500 nicht verwandten erwachsenen Dänen wurde mit den Rh-Seren Anti-C, Anti-c, Anti-D und Anti-E der Rh-Genotyp ermittelt. Es ergaben sich keine Beziehungen des Rh-Systems zu den Systemen A₁A₂BO, M/N und P/p. Zwischen den gefundenen Phänotypenhäufigkeiten bzw. den daraus errechneten Chromosomenhäufigkeiten und den entsprechenden Werten, die bisher von Engländern, Norwegern und Schweden vorliegen, bestehen keine signifikanten Unterschiede.

KRAH (Heidelberg).

Emilio Calogerà: Ricerche sperimentali sulla distribuzione dell'antigene Kell in Liguria. (Experimentelle Untersuchungen über die Verteilung des Kell-Antigens in Ligurien.) [Ist. di Med. Leg. e Assicur., Univ., Genova.] Med. leg. (Genova) 1, 301—303 (1953).

Die Zahl der Kell-positiven Reaktionen mit 118 Blutmustern betrug 2,54%.

SCHLEYER (Bonn).

Marco Stassi: Traumi contusivi e comportamento dei titoli isoagglutinanti nell'uomo. (Stoßverletzungen und ihr Zusammenhang mit dem Isoagglutinintiter beim Menschen.) [Ist. di Med. Leg. e d. Assicurazioni, Univ., Palermo.] Il Pisani 68, 157—182 (1954).

Ausgehend von den Beobachtungen, daß im Tierversuch nach elektrischen und mechanischen Nervenreizungen, ebenso wie beim Menschen nach schweren operativen Eingriffen eine post-traumatische Steigerung des Isoagglutinintiters zu beobachten ist, hat der Autor Untersuchungen angestellt über das Verhalten des Isoagglutinintiters nach Schädelkontusionen und Verletzungen anderer Körperteile. Er fand, daß der Titer kurz nach dem Trauma anstieg und anschließend wieder langsam abfiel. Eine Gegenüberstellung mit dem Titer vor der Einwirkung war nur bei solchen Patienten möglich, die einer Elektroschockbehandlung unterzogen wurden. Auch hierbei kam es zur Titersteigerung. Der Autor führt die Steigerung der Antikörperproduktion auf den Einfluß der Hypophysen- und Nebennierenrindenhormone zurück. Die Titersteigerung war unabhängig von den Lympho- und Leukocytenwerten, sowie vom Gehalt an β - und γ -Globulin im Serum.

GREINER (Düsseldorf).

R. Merle et J. Ruffié: Aspect médico-légal de l'immunisation des volontaires. (Gerichtlich-medizinische Gesichtspunkte bei der Immunisierung Freiwilliger.) [Soc. de Méd. lég. de France, 9. XI. 1953.] Ann. Méd. lég. etc. 33, 266—268 (1953).

Die mit Rh-Antigenen zur Gewinnung von Testseren zu immunisierende Versuchsperson muß vorher genügend auf die spätere Möglichkeit von Transfusionszwischenfällen bei ihr selbst aufgeklärt werden. Die stillschweigende Einwilligung in alle denkbaren Gefahren der Immunisierung darf nicht unterstellt werden. Darüber hinaus ist es zweifelhaft, ob eine „Veränderung der physiologischen Struktur“, wie sie die Immunisierung darstellt, nur zu Versuchs- oder erweiterten diagnostischen Zwecken, d. h. nicht zur Rettung anderer Menschenleben, statthaft ist, wenn sie Gefahren für die Versuchsperson selbst in sich birgt.

SCHLEYER (Bonn).

Berthold Mueller: Der Stand der Bewertung des Löns-Testes. [Inst. f. gerichtl. Med., Univ., Heidelberg.] Münch. med. Wschr. 1954, 1162—1163.

Friedrich Schwarzfischer: Zur Problematik des Löns-Testes. [Anthrop. Inst., Univ., München.] Med. Mschr. 1954, 321—322.

Kriminologie, Gefängniswesen, Strafvollzug.

● **Hans von Hentig: Zur Psychologie der Einzeldelikte. 1. Diebstahl, Einbruch, Raub.** Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1954. VIII, 195 S. Geb. DM 15.80.

H., der dieser ersten Studie über Einzeldelikte weitere folgen lassen will, hat sich die Aufgabe gestellt, den Diebstahl, den Einbruch und den Raub von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu beleuchten. Dabei fußt er auf der neueren Literatur sowie vor allem auch auf amerikanischen Erfahrungen. Zahlreiche Tabellen unterstreichen die anschaulichen Darstellungen, die